



Marina Barth rechnet ab – mit allem. Foto: Volker Stanossek

STILBLÜTEN OHNE WASSER

MARINA BARTHS KABARETT-PREMIERE
„IS NICH!“ IM KLÜNGELPÜTZ-THEATER

Was sich Marina Barth in ihrem neuen Soloprogramm vorgenommen hat, ist nichts weniger als eine Generalabrechnung: Merkel, Westerwelle, zu Guttenberg, die Supernanny, Thilo Sarrazin, Hartz IV, AKW-Laufzeiten, Bio-Fleisch, Steuererleichterungen für Hoteliers, die Liste ließe sich beliebig

fortsetzen. Alle Themen, die durch die zahllosen TV-Talkshows geistern, treiben ihren Spuk auch im Programm von Frau Barth. Die Ankündigung des Abends verspricht „Eine kleine, witzige, manchmal private und absurde Geschichte des passiven Widerstands und seiner Folgen für unser Zwerchfell“. Absurd ist es, nur leider leistet Marina Barth keinen Widerstand. Zu jedem Thema weiß sie viel zu zitieren. Schön ist das Anfangsmedley von Merkel-Stilblüten, mit denen das Publikum auf die kommenden anderthalb Stunden eingestimmt wird, und das mit dem schönen Satz endet „Ich ahne, wovon ich hier spreche“. Aber diese wundervolle Steilvorlage wird nicht weitergesponnen. Barth lässt die rhetorischen Irrungen und Wirrungen bundesdeutscher Politiker stehen und garniert sie bloß mit einem vielsagenden Blick oder einem Kommentar wie „also wirklich!“. Dadurch bleibt die Komik auf dem Niveau von Stefan Raabs TV TOTAL-Einspielern. Statt dessen drischt sie wie ein Furie auf ihr scheinbares Lieblingsopfer ein: Politiker. Natürlich bieten die mehr als genug Angriffsfläche. Aber pseudoironische Songeinlagen mit den Zeilen „ich verschleisse Guido / tödlicher als Bushido / das treibt mich an wie Libido“ lassen den Zuhörer eher peinlich berührt zurück.

Spannend sind Barths historische Verknüpfungen in der Rubrik „Zufall oder nicht?“. Dass der angesehene Bankier Finck die Hotelkette Mövenpick kauft, der FDP über eine Million spendet und diese darauf hin die Mehrwertsteuern für dieses Gewerbe senkt, erzählt Barth wie aus dem Nähkästchen: süffisant und herrlich unterspielt. Aber leider reicht das nicht. Zudem liest sie permanent den Text vom Script ab. Dadurch verliert sie den Kontakt zu Publikum, vermischt Bühnenfigur und Privatperson. Sätze wie „Früher hat man Juden bei der SS verpetzt, heute wählt man SPD: aus Gewohnheit“ haben keine ironische Distanz mehr, sondern sind lediglich eine gezielt schockierende Sarrazinade.

Der Pianist Ewald Gutenkunst veredelt Barths Redefluss zwar immer wieder mit tollen Einlagen, sitzt aber meist privat gelangweilt am Instrument. „Der Mob ist sensibler als man denkt“, sagt Barth einmal und man hat den Eindruck, sie sei sich der Brisanz ihrer Worte nicht bewusst. Und so endet die Show mit dem Song „Alles war aus eh es begann“ und dem letzten Wort: Menno. Widerstand sieht anders aus.

ROBERT CHRISTOTT

TERMINE WIEDER IM MÄRZ

akt Dez 10